Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen

Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de

l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale

ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 1 (1903)

Heft: 7

Artikel: Die Hebamme vergangener Zeiten : ein Ueberblick der Geschichte des

Hebammenverbandes

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-948920

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Erscheint jeden Monat einmal.

Druck und Expedition :

Buchdruckerei I. Weiß, Affolfern am Albis.

Redaffion: Für ben wiffenschaftlichen Teil: Dr. E. Belgivargenbach, Spezialarzt für Geburtshilfe und Frauentrantheiten, Stockerstraße 31, Zürich II. Für ben allgemeinen Teil: Namens der Zeitungskommission Frau B. Notach, hebamme, Gotthardstraße 49, Zürich II.

Abonnements: Es werden Jahresabonnements für ein Kalenderjahr ausgegeben; Fr. 2.50 jur die Schweiz und Mart 2.50 jur das Ausland.

Instrutt. Schweizerische Insertage find zu abressieren an die Administration der "Schweizer Sebamme" in Zürich IV.

Die Bebammen vergangener Zeiten. Eine Hebersicht der Geschichte des Hebammenflandes. *)

Ter Hebammenstand ist es wohl wert, auch einnal vom geschichtlichen Standpunkte aus betrachtet zu werden. Man spricht und schreibt ja heutzutage viel davon, daß dieser Stand gehoben werden sollte, in wissenschaftlicher und aber auch in sinanzieller Beziehung! Wenn auch nach unserer Ersahrung eine tüchtige und pstichtgetrene Hebamme immer hochgeachtet wird, io sind wir doch auch der Meinung, daß weitere Fortschritte in der Ausbildung und der spizialen Stellung innmer angestrebt werden müssen.

Will man aber Verbesserungen einsühren, so ist es vor allem nötig, einmal zurückzublicken, wie es in frühern Zeiten zugegangen ist, wo die Existenzbedingungen der Hebannnen vielsach ganz andere waren als heutzutage. Wan hört dann von Zeitabschnitten, wo der Stand sich durch Tüchtigkeit und Ansehen auszeichnete und aber auch von solchen, wo er wenig taugte und versachtet war. Sodann wird es von Interesse sein zu ersahren, was dem Hebannnenstand jeweisen genüßt und was ihm geschadet hat.

In den ättesten Beiten wurde die Hilfe bei den Geburten nur von Frauen geleistet. Die Aerzte, die meistens dem Priesterstande angehörten, hielten sich damals von dieser Beschäftigung vollständig sern. Daher blied die Geburtshülse ichr viele Jahrhunderte hindurch auf ganz niederre Stufe stehen, so lange eben die medizinische Bissenichaft sich nicht mit ihr besafte.

In seinen uralten Zeiten bestand die ganze Hölfe, welche den Frauen dei der Niederkunft geleistet wurde, etwa in Folgendem: zuerst wurde für ein passendes Lager gesorgt, welches der Gebärenden Halt- und Stühpunkte gewährte; wenn ein Kindesteil geboren war, wurde daran gezogen (natürlich manchmal zum Schaden von Mutter und Kind, z. B. bei Armvorfall!); am gedorenen Kinde wurde die Nabelschmur selbst zu einem Knoten geschlungen wurde ober durch unschmung mit irgend einem Faden. Endlich wissen wir, daß in den frühesten Zeiten schon das Neugeborne gebadet wurde. Bon einer

*) Nach den medic. Geschichtswerfen von Haeser und Siebold zusammengestellt.

Histo bei regelwidrigen Geburten aber konnte keine Rede sein, weil es an all und seder Extenutis der wirklichen Vorgänge während der Geburt sehlte. Es wurden dei schweren Geburten wohl allerlei Handgrisse am Unterleide der Gebärenden ausgeführt — aber wie vieler Mütter und Kinder Leben mag einer so unwerständigen "Geburtshülse" zum Opter gefallen sein! Die Schuld an dem Tode der Mishandelten wurde dann allerlei Göttern und Tämonen zugeschrieben.

Ursprünglich wurde die Besorgung der Gebärenden und der Neugebornen von einer Berwandten, am meisten wohl der Mutter, übernommen, aber schon früh gab es einen eigentlichen hebammenstand. So wissen wir aus der Bibel, daß es bei den Negyptern schon hebammen gab.

Huch die Juden hatten Hebammen, denn König Pharav wandte sich an zwei hebräische Wehemütter namens Siphra und Pua (vielleicht die Borsteherinnen einer Art Hebammengunft) und befahl ihnen, fie jollten alle Anaben gleich nach der Geburt toten. Die Hebammen aber folgten dem graufamen Befehle nicht, indem sie die Ausrede vorbrachten: "Die hebräischen Weiber sind nicht wie die ägnptischen; es find fraftige Frauen, ebe die Wehemutter zu ihnen kommt, haben sie schon geboren." die jüdischen Hebammen nicht ganz unwissend waren, ersieht man barans, daß bei der Thamar vor der Geburt Zwillinge erkannt worden waren. 2113 aber dann ein Armvorfall erfolgte, blieb die Hebamme untätig, erfannte also nicht die große Gefahr einer folchen fehlerhaften Lage. Glücklicherweise kam es dann zu einer jogenannten Selbstwendung und so wurden die Zwillinge lebend geboren.

Auf dieser niedrigen Stufe ist die Geburtshülse nur bei einem Bolke geblieben, nämlich bei den Chinesen. Dort werden heutzutage noch keine Aerzte zu den Geburten zugelassen; die Hedunnten zeichnen sich daher durch eine entsetliche Unwissenheit aus und treiben allersei abergläublischen Unsinn zur Besörderung der Geburt.

Bei den alten Griechen gab es auch Sebsammen. In Athen bildeten sie schon fast 500 Jahre vor Christi Geburt eine geschlossen Zunst, zu welcher auch Frauen aus angesehenen Famis

lien gehörten, 3. B. die Mutter des berühmten Philosophen Sokrates. Rur jolche Frauen durften Bebammen werden, welche felbst geboren hatten, aber wegen vorgeschrittenen Alters feine Rinder mehr bekommen konnten. Gie waren, wenigstens zu einer gewissen Zeit, hochgeachtet. Bur Erleichterung der Geburt wendeten fie Bader an, Einreibungen, Einölungen der äußeren Geschlechtsteile (natürlich nutlos), vor Allem aber verordneten sie eine Menge von angeblich geburtsbefördernden Arzneien! Mit all diesen Quatsalbereien ist sicher viel Schaden angerichtet worden. Noch unsinniger, wenn auch weniger gefährlich, war die Sitte, allerlei Zaubersprüche herzusagen in der Meinung, daß dadurch die Wehen verstärft oder die Schmerzen gelindert werden u. i. w. Jene Bebammen blieben umfo mehr in Unwissenheit und Aberglauben befangen, als auch bei den Griechen die Aerzte sich in der Regel nicht mit Geburtshülfe befaßten. Nur selten und im äußersten Notfalle wurde etwa ein Arzt zugezogen.

Nufer den gesetslich anerkannten Hebammen wird aber aus jener Zeit auch von Pfuschersinnen berichtet, welche allerlei unerlaubte Tinge trieben und in üblem Rufe skanden. Doch war den damaligen Hebammen Bieles erlaubt, was heute als unpassend oder gar strafbar gitt. Gerühmt wurde ihre Kunst — Heiraten zu stiften.

Gewiß haben auch damals die Bebammen mancher Frau wohlgetan, sei es mit einfachem Troft und Zuspruch, sei es mit Zaubersprüchen oder unschuldigen Kräutersäften, an welche Hebammen und Gebärende selber fest glaubten. Daß aber der Hebanimenstand unwissend war und ohne rechte Leitung und lleberwachung, das fam davon, daß Die Merzte jener Zeiten feine Geburtshülfe treiben durften. Obichon es daher ichon damals außerordentlich weise Gelehrte und Aerzte gab, deren Kenntnisse und Ansichten noch heute nach etwa 2000 Jahren! - bewundert werden, war doch der eigentliche Hergang der normalen Geburt und noch mehr die Störungen derfelben ein völlig dunkles und unerforschtes Gebiet bes menschlichen Wiffens.

Alehnlich wie bei den Griechen stand es auch bei den Kömern mit dem Hebanmenwesen; nur herrschte bei diesen womöglich noch mehr Aberglaube. Die Schwangeren und Kreißenden suchten ihre Sulfe hauptsächlich bei den Göttern, fie flehten für ihre verschiedenen Bünsche und Befürchtungen auch zu verschiedenen Gottheiten. Man meinte 3. B., daß der Nabelstrang, die Lage des Rindes, das Gedeihen seiner Anochen jeweilen von einer besonderen Gottheit beeinflußt werde. Obichon die Hebammen in jenen dunkeln Zeiten des Aberglaubens noch sehr unwissend waren, erfreuten sie sich eines gewissen Ansehens, weil eben sie allein zu den Geburten zugelaffen wurden. Es war nicht Sitte Merate zu rufen. Die Hebammen wurden sogar als Sachverständige bei den Gerichten zugezogen, allerdings oft zum Schaden der Wahrheit, da ihre Meinungen größtenteils auf Aberglaube gegründet waren. Auch unter den Stlavinnen gab es hebammen und diese standen bedeutend höher im Preise als die gewöhnlichen Arbeitsstlaven.

Ein bezeichnendes Beispiel für die Anschauungen und Gebräuche, welche damals herrschten, gibt uns solgende Mitteilung eines römischen Schriftfellers: Wenn ein Kind mit der jogenannten Glückshaube geboren wurde, so pssegten die Hebanmen diese Sihäute an Abvokaten zu verkausen, welche sich dieselben dann auf den Kopf setzen, well man meinte, das bringe ihnen Glück vor Gericht!

Im ganzen Altertum alfo wurden die Geburten fast ausschließlich von Bebammen geleitet, weil es für unschicklich galt, Aerzte zuzuziehen. Immerhin entschloß man sich sowohl bei den Griechen als bei den Römern in besonders schwierigen Fällen schließlich doch dazu, ärztliche Sülfe anzurufen. So fant es, daß die erften geburtshülflichen Operationen, welche die Merzte ausführten, in der Zerstückelung des Kindes bestanden, da eben meistens nichts anderes mehr übrig blieb. Anderseits wurde es hiedurch den Merzten sehr schwer gemacht, ihre Kenntnisse und Fähigkeiten in der Geburtshülfe zu vermehren und auszubilden. Dennoch beschäftigten sich schon im Altertum einzelne gelehrte Aerzte mit der Erforschung der geheimnisvollen Vorgänge bei der Geburt und mit der Erfindung von nüglithen Operationen. Es murden auch damals schon Schriften verfaßt, welche die Bebammen aufflären sollten und ihnen gute Ratschläge erteilten. Aber eine eigentliche Schulung der Hebammen gab es doch noch nicht und die Erfenntnisse der medizinischen Wissenschaft, die im Vergleich mit jest noch dazu höchst unvollkommen maren, kamen den Hebammen wenig zu gute. Was sie wußten und für richtig hielten, war größtenteils Aberglaube aus uralten Zeiten.

Auch bei den Arabern stand die Hebannnenkunst auf einer sehr niedrigen Stuse, obschon doch einst, etwa um das Jahr 1000 nach Christi Geburt, die arabischen Aerzte die berühntesten der ganzen Belt waren. Es sehlte eben auch jenen Hebannnen an der Ausbischung und Leitung durch die Aerzte und diese war deshalb nicht möglich, weil die arabischen Frauen sast nicht möglich, weil die arabischen Frauen sast nichtenals die Beiziehung eines Arztes zur Geburt erlaubten.

Gang schlimm stand es mit den Hebammen im Mittelalter (etwa anno 500-1500 nach Chrifti Geburt) in deutschen Landen, alfo auch der Schweiz. Was wir darüber wissen, zeugt von einer traurigen Berwahrlosung des Hebammenwesens. Und diese Zustände dauerten In Leipzig z. B. hatten die fehr lange an. Hebammen noch im 17. Jahrhundert ein Eramen vor der Frau — des Bürgermeifters zu bestehen, die natürlich durchaus nicht die nötigen Renntniffe und Fähigkeiten hiezu befaß. Aerzte nahmen sich der Geburtshülfe fast gar Ihre geburtshülfliche Tätigkeit benicht an. schränkte sich darauf, Arzneien zu verordnen und etwa in verzweifelten Fällen die Berftückelung des Kindes vorzunehmen. Die medizinische Wiffenschaft jelbst war damals durch allerlei Aberglauben irregeleitet, der Unfinn der Sterndeuterei verdrehte in jenen Zeiten alle Röpfe bermaßen, daß man das Einfache und Natürlichste nicht einmal mehr richtig erkannte, geschweige denn die tomplizierten Borgange bei der Geburt.

Daß unter solchen Umständen von den Hebammen nicht viel Gutes zu erwarten war, ist selbstverständlich. Sie besaßten sich viel mit der größten Kurpfuscherei und richteten natürtich viel Unheil an. So berichten Schriftsteller des Mittelalters von Dammrissen bis in den After hinein als einem gewöhnlichen Ereignisse, serner von dem Tod der Mutter, der zuweilen durch die Schmerzen bei der von der Hebannne ausgeführten Operation eingetreten sei n. s. w. Als Hilsmittel spielten, wie in viel frühern Zeiten, Bäder, Salben, Käucherungen, Mittel zum Nießen immer noch eine große Molle. (Fortsehung in nächster Nummer).

Aus dem Jahresbericht der St. Galler fant. Entbindungsanstalt pro 1902.

Im Ganzen wurden 936 Mütter und Kinder verpflegt. Es fanden 426 Geburten statt (wovon 133 unehesich). Die wichtigsten Kompsifationen waren: 33 mal enges Becken, 23 mal Blutungen in der Nachgeburtszeit, 6 mal vorstegender Fruchtsuchen, 4 mal allgemeine Krämpse (Etlampsie), 3 mal Störungen durch Herzichten Krönigen durch gerzichter Korfall einer Hand und Borsall der Nabelschmur ereigneten sich nur je 1 mal. 10 Frauen gebaren Zwillinge.

Gestillt haben 255 Mütter. Wochenbettsieber kam 17 mal vor. Gestorben sind 5 Franen, 2 infolge schwerer Herzschler, 1 an Etlanpsie und Wochenbettsieber, 1 an Lungenschlag (Embolie) und 1 an innerer Verblutung bei Eileiterschwangerschaft.

Von Mißbildungen gab es 2 mal Hasenscharten, 1 mal Klumpfuß, und 1 mal Blutgeschwulst des Samenstranges. Das größte Kind war 57 Centimeter lang, das schwerste wog 4160 Gramm. Die schwächlichsten Kinder wurden im sogen. Brutosen ausgezogen.

Die 19 Hebammenschülerinnen des vom 3. März bis 17. Juli dauernden Kurses wurden alle patentiert. 159 Geburten standen ihnen zur Verfügung.

Von den 8 Pflegerinnen, die jeweilen einen 6-wöchentlichen Kurs mitmachten, erhielten 7 ein empfehlendes Zeugnis.

Bom X. schweizerischen Sebammentag.

Der Mittwoch hat im Bolfsglauben einen üblen Ruf; uns icheerte das aber nicht, wohlgemut setten wir uns am Mittwoch den 24. Juni in den dumpfen Gifenbahnwagen hinein und ließen uns nach der lieblichen Grenzstadt Schaffhausen fahren. Wohl dräute immer ernfthafter ein verräterisches Gewölf, aber zum Glück unterließ es den Ernft. Wohl fehlte uns noch die Hauptperson, die Bentralkaffierin - mit einem gemiffen Galgenhumor ergaben wir uns in unfer Schickfal und verließen uns auf den magern Brivatgeldbeutel. An Borahnungen fehlte es auch nicht. Unsere Zentralpräsidentin hatte nämlich die Vorahnung, daß wir später feine Gelegenheit mehr bekommen könnten, den Rheinfall in nächster Rähe zu betrachten. Rurz vor Dachsen bekam sie die Idee, wir jollten in Dachsen aussteigen und sie setzte ihren Willen auch durch. Das tut sie nämlich furchtbar gerne. gen also in Dachsen aus und trabten frohgemut dem Schloß Laufen zu, diesem idyllisch-romanti-Von da schen Erbstück aus guter alter Zeit. stiegen wir hinunter zu einer der vielen Naturperlen, die unser Baterland beut. Und wir trafen es gut, Bater Rhein führte reichliche Wassermengen, die mit imponierender Wucht über bas Gefels hinunterrauschten. Ein Schauspiel fondergleichen bot sich dem bewundernden Menschenauge, und damit auch wieder die Erkenntnis von der Kleinheit des Menschenseins im Bergleich zur Schönheit und Macht der Allnatur. Mit gewisser ehrfürchtiger Andacht bewunderten wir die Spiele der fturzenden Baffer, um dann uns wenige Meter unterhalb bes Falles über ben Rheinstrom fahren zu laffen von zwei biderben Schiffern. Nachdem wir uns, wie es sich für solch intelligente Leute gehört, in Neuhausen ein bischen verlaufen hatten, begegnete uns schließlich eine schwangere Frau, für Bebammen befanntlich immer ein glückbedeutendes Moment, und richtig fanden wir bald darauf das moderne Berkehrsmittel, den Neuhausertram, der uns elektrisch und folglich mit der wünschbaren Rasch= heit nach dem Bahnhof Schaffhausen brachte, bem gegenüber das Hotel Bahnhof mit seinen lauschigen Veranden liegt. Selbstverständlich wurde die untere dieser Beranden gleich mit Beschlag belegt für die Kolleginnen, die bald antommen sollten. Nach wenigen Augenblicken wurde auch die liebenswürdige Präsidentin der Settion Schaffhausen sichtbar, welche die angetommenen Kolleginnen herzlich begrüßte. fäfelte herrlich in der lauen Abendluft und wunderte sich dabei nur über eines: was eigentlich jenes Mannsbild dort in der Ecke in dieser illustren Damengesellschaft zu tun habe. stellte sich heraus, daß man es mit dem Prototoll= schreiber zu tun hatte, und man versöhnte sich io halbwegs mit der Anwesenheit des Eindring-

Rurz nach sechs Uhr versammelte man sich in dem fleinen Saale des Hotels Bahnhof, darin sich lebhafte Berhandlungen der Delegiertenverjammlung entwickelten, die, unterbrochen durch das Abendeffen, bis furz vor Mitternacht dauerten. Das eigentliche Protofoll über die Berhandlungen foll in nächster Nummer folgen, heute beschränken wir uns auf den außerlichen Testbericht, und wollen nur furg mitteilen, daß die Settionsberichte der Delegierten entgegengenom= men, die Berichte über die Geschäftsführung der Krankenkaffe und das Zeitungsunternehmen genehmigt wurden. Die Antrage der Settion Bern betr. Aenderung des Titels des Bereinsorganes lehnte man ab und die Zeitungsverwaltung wurde dem Journalisten Allenspach übertragen.

Im Gegensatz zum Beschlusse der Solothurnerversammlung wollte ein Teil der Delegierten nichts wissen von Revision, jedenfalls nichts von bem neuen Statutenentwurf, und man beschloß, weder die Bereins- noch die Krankenkassestatuten zu revidieren; dagegen wurde Antrag 1 des Bentralvorstandes, Umgangnahme von der Gintragung der Bereinsfirma ins Handelsregister angenommen. Schließlich machte man noch die Wahl- und einige andere Borschläge für die Beneralversammlung zurecht, und in etwas aufgeregter Stimmung hat man sich dann um Mitter-nacht Morpheus' Armen anvertraut. Gerade blitartig hat der wohltätige Schlaf wohl kaum alle Delegierte eingewiegt, es sputte zweifels= ohne das aufregende Wort "Statuten" in den Geistern. Und noch hatte es nicht sechs Uhr geschlagen, als auch schon wieder eine helle Kommandostimme mit wunderbarer Frische mich aus aller Traumseligkeit herausriß. Raum saß man vor der Alltrösterin, der Kaffeetasse, da machte abermals das Wort "Statuten" fleißig die Runde, aufs neue erwachten die Revisionsgelüste und nicht lange gieng's, da saß man ganz vergnüglich mitten in der Revisionsarbeit drin und fand, daß der Entwurf doch eigentlich nicht ganz das ungeheuerliche Monstrum war, als welches er geschienen hatte. Endlich war das Schlimmste überstanden und wohl manch ein Seufzer der Erleichterung brach fich Bahn. Daß die neuen Statuten übrigens nicht gar so unbrauchbar find, bewies auch der Berlauf des Hebammentages, ber nach ben neuen Bestimmungen organisiert war; heute sei es gestanden: mit Zagen und sogar etwelcher Befürchtung hatte man das getan, und heute ist man herzlich froh darüber, daß man das getan hat.

Es rückte die Stunde für die Generalversammlung heran, der eigentliche Tag der Hebannnen. Bon Oft und West und Kord und Süden unseres lieben. Heimatlandes hatten sich eine imposante Anzahl Berufsschwestern eingestunden, welche von unseren schafshaussischen Kolleginnen mit